

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: GRAMACCINI,
Norberto, *Mirabilia. Das Nachleben antiker Statuen
vor der Renaissance*, Mainz 1996, in: *Historisches
Jahrbuch* 119 (1999) S. 412.

GRAMACCINI Norberto, *Mirabilia*. Das Nachleben antiker Statuen vor der Renaissance. Mainz, Philipp von Zabern, 1996, 279 S., 135 Abb.

Die Zielsetzung der überarbeiteten Trierer Habilitationsschrift von 1987 richtet sich laut Vorwort darauf, das Werden der Renaissance in Italien von Konstantin dem Großen bis zu Petrarca zusammenhängend zu schildern, die öffentlichen Funktionen der wiederverwendeten Denkmäler als Projektionen herrschender ideologischer Standpunkte zu begreifen und die Entstehung des modernen Denkmalskultes gleichsam im Ringen um das Überleben der Statuen zu veranschaulichen. Am Beispiel der großplastischen Statuen in Italien werden die Aktualität der Antike im Mittelalter, die Motive für ihre Wiederverwertung und die Komplexität des mittelalterlichen Verarbeitungsprozesses sichtbar gemacht. Die Geschichte des Nachlebens antiker Statuen gliedert sich in zwei große, miteinander nur durch eine kurze Einleitung (8–14) und zahlreiche Querverweise verbundene Teile, nämlich erstens einen allgemeinen historischen Abriss der Bedingungen und Möglichkeiten der mittelalterlichen Antikenrezeption vom 4. bis 14. Jh. und zweitens eine tiefgehende Analyse von sechs Beispielen bekannter Denkmalsetzungen in der mittelalterlichen Öffentlichkeit (Reiterdenkmal des Marc Aurel, Kapitäl des 12. Jh.s, Fontana Maggiore in Perugia, Venus von Siena, Mantuaner Vergil, Brunnen der Madonna Verona). Im Gegensatz zum ersten Teil, der in seiner Vielfalt von Begriffen, Blickrichtungen und historischen Abfolgen manchmal verwirrend zu lesen ist, illustrieren die Kapitel zu den konkreten Einzelfällen (in den beiden ersten Fällen übrigens Überarbeitungen bereits früher publizierter Aufsätze) hervorragend die Veränderungen von einer Wiederbelebung der Antike zwecks Behauptung und Legitimation von Macht in den Kommunen des 12. und 13. Jh.s, bis zu den reaktionären Denkmalszerstörungen einer aufkeimenden, politisch und religiös motivierten Antikenfeindlichkeit in der zweiten Hälfte des 14. Jh.s. An der reichhaltigen Studie störend sind freilich kleinere Nachlässigkeiten, sei es der Verzicht auf eine auswertende Schlußzusammenfassung, der unvollständige Nachweis zahlreicher Zitate (52, 58, 69, 77, 81, 82 u. ö.) oder eine passagenweise veraltete Sichtweise (z. B. 74/75: »Opposition nationalgestimmter Bürger« als Vorläufer der Kommunebewegung, Vergil als Beschützer der »italienischen Nation« im Mittelalter, verbunden u. a. durch ein Zitat aus Goetz ohne Nachweis, verm. 1939 oder 1944). Trotzdem ist sicherlich der Mut anzuerkennen, eine derart breit und interdisziplinär angelegte Studie der Antikenrezeption von früher Toleranz und Dämonisierung über die Bemühungen um Christianisierung, Säkularisierung und antiquarische Erneuerung bis zur Wiedergeburt der Antike in der Renaissance in Angriff genommen zu haben.

Kassel

Ingrid Baumgärtner